

**Gedenkveranstaltung anlässlich der Einweihung
von 24 weiteren Stolpersteinen
für Harburger Opfer des Nationalsozialismus
Mi, 26. Sept. 2018, 11 Uhr, Kulturzentrum Rieckhof**

[Rieckhoffstr. 12, 21073 Hamburg]

Sehr verehrte Damen und Herren!
Liebe Schülerinnen und Schüler!

Am 11. Juli [2018] wurden die Urteile im NSU-Prozess gesprochen. Ein prägnantes Bild dieses Tages war jenes, das Angehörige und Unterstützer zeigt, wie sie Fotos der Ermordeten im Posterformat hochhalten. *Diese Aktion gab den Opfern ein Gesicht*. Für den Moment zumindest.

Wie schafft man es, Opfern ein Gesicht zu geben? Möglichst dauerhaft. So nachhaltig, dass ihr Ansehen nicht geschändet, dass die Brutalität nicht bagatellisiert wird.

Gesicht ist mehr als eine Abbildung des Kopfbereiches. Den Opfern ein Gesicht geben, das bedeutet vor allem: ihre Geschichte, so konkret man sie nur fokussiert bekommt, nicht zu vergessen, ihr Leben vor Augen zu bringen. Erinnerung bedarf der Konkretisierung, und erfolgt immer im Kleinen.

Ohne diese Konkretion wird Erinnerung nicht möglich sein. Dann wären die Opfer vergessen, sie würden ein zweites Mal herabgewürdigt; und *wir, die Erinnerung versagen, wir wären Komplizen der Täter*. Nur durch würdevolles erinnern werden wir den Opfern

gerecht und lassen uns nicht von den Tätern vor den Karren der Inhumanität spannen. Der Name wenigstens ist den Ermordeten zurückzugeben.

Das machen wir heute: den äußeren Anlass bildet die *Verlegung der 24 Stolpersteine*. Der innere Anlass ist markiert durch eine humanitäre Kultur, die die Herabgewürdigten nicht dem Vergessen überlässt. Dafür steht beispielhaft die „Initiative Gedenken in Harburg“. Der innere Anlass ist für mich auch markiert durch ein staunenswertes Schülerprojekt auf der einen Seite und die aktuelle politisch-gesellschaftliche Aufweichung von Humanität auf der anderen.

Aber wenn ich die Linien so ausziehe, muss ich gleich auf die Bremse treten. Natürlich gibt es auch ein falsches Erinnern. *Nämlich wenn den Opfern gar kein Gesicht gegeben wird, sondern wenn sie funktionalisiert werden im politischen Diskurs*. Wenn Opfer zu Argumenten werden – selbst für eine gute Sache – dann ist Andenken in der Funktionalisierung ebenfalls besudelt. Wie schändlich man Opfer zu Argumenten dreht, war jüngst an den braunen Demagogen in Chemnitz mit Entsetzen zu Kenntnis zu nehmen.

Ein Gesicht hat Namen und Geschichte, einen Lebenslauf. Ein Gesicht ist mehr als ein Banner oder Emblem, das man vor sich herträgt. Ein Gesicht schaut umgekehrt die an, die Geschichtsklitterung treiben. Wirst Du es wagen, deine Demagogie

im Angesicht der Opfer zu treiben? Ist das Gesicht mit Namen und Geschichte erinnert und in der Welt, ändert das alles. Das Gesicht nämlich ermöglicht Gegenwart und Empathie: Dieses Gesicht mit dieser Lebensgeschichte wurde verbrecherisch und menschenverachtend aus der Welt geschafft. Sieh es dir an!

Mit den neu verlegten Stolpersteinen bekommen Menschen ein Gesicht, die weggeschafft und ausgemerzt wurden. Und wir werden verwickelt in diese Geschichte: eine Biographie fällt in unser Leben, lässt uns stolpern, irritiert und lässt uns anders weitergehen. Die Stolpersteine schaffen Erinnerung und Empathie.

Wer wird nicht Mitleid empfinden, wenn er ernsthaft vor sein Angesicht lässt, dass Kinder getötet werden – wie **HORST ASCHOFF** (der war 14 – so alt wie einige der Schüler unter uns).

Oder wie **GÜNTHER FITSCHEN**, 11 Jahre, behindert (wie man so sagt), er wurde geplant und bewusst ermordet, indem man ihn verhungern ließ.

Wer wird nicht wütend, wenn er gewahr wird, dass Menschen, die an der Seele krank sind, schutzbedürftig wie kaum jemand sonst, wenn sie getötet werden, nachdem der Mord verwaltungstechnisch perfekt vorbereitet wurde. –

JONNY ALJES wurde auf diese Weise vergast.

Wer fühlt nicht mit **Toni Neufeld**? Ihr Mann stirbt vor der Zeit, ihre beiden Kinder fliehen nach dem Novemberpogrom ins Ausland,

das Harburger Tabakgeschäft ist pleite. Mittellos und verlassen lebt Toni Neufeld im Altersheim, aus dem sie schließlich deportiert wird. In Treblinka wird sie ermordet.

Die Stolpersteine lassen uns hineinpurzeln in diese Lebensgeschichten und schaffen *Empathie*. Aber sie tun es anders als ein Foto. Geradezu nüchtern werden Namen und biographische Eckdaten präsentiert. Die zugehörigen rekonstruierten Biographien machen ein Leben sichtbar – ein kurzes, ein langes; man schluckt, wie viele Kinder ermordet worden sind. Empathie ist das, aber sie geht m. E. tiefer als beim bloßen Blick auf ein Bild: Die Unmittelbarkeit des Gesichts ist ergänzt um eine Lebensgeschichte.

Ich finde das gut: *Denn Empathie kann problematisch sein und in miese Komplizenschaft führen*: Will nicht auch die Unterhaltungsindustrie uns zu Tränen rühren? Empathie kann – in TV und Kino – eine seelische Schnellreinigung werden, ein bequemer Ablasszettel, billige Gnade, Vergebung, die mit Krokodilstränen billig geschossen ist. Der im Sommer verstorbene Regisseur CLAUDE LANZMANN hat aus diesen und anderen Gründen sein opus magnum „Shoah“ von aller perfiden Emotionalität freigehalten: keine grobkörnigen Schwarz-weiß-Bilder, keine Guido-Knopp-mäßigen Streicher-Sounds. Gefühle sind sprunghaft, sie kommen und gehen, sie machen das Erinnern zu etwas Ephemeren.

Emotionalität ist wichtig, aber reicht allein nicht zu, um der Opfer wirklich ansichtig zu werden. *Das Erinnern muss auch rational gesteuert, detailgetreu und im guten Sinne korrekt sein.* Das Grauen über das Ungeheuerliche muss uns immer wieder neu anspringen – durch genaues Erinnern, durch genaue Rekonstruktion. Bescheidwissen reicht nicht zu, die biographischen Details müssen angestoßen werden. So bekommen Opfer ein Gesicht, so ist Erinnerung lebbar und mehr als pflichtschuldige Übung.

Es trifft mich ein biographisches Detail aus dem Leben des Seemannes **HEINRICH AHRENS**. Als der 1943 erschossen wurde, wurde eine Liste seines persönlichen Besitzes erstellt; darunter: ein Karton Kinderspielzeug und Kinderschlafanzug; er hatte es auf einer Seefahrt in Japan erstanden, ein besonderes Mitbringsel für seine Kinder. Für seine Frau hatte er zwei japanische Morgenröcke ausgesucht. Welche Fledderei wohl mit diesen Erinnerungsstücken getrieben wurde, nachdem er in Bordeaux ermordet worden war?

Ein solch tiefes und konkretes Erinnern ist m. E. auch resistent gegen die neuen Revanchisten, die, ohne schamrot zu werden, in Parlamenten und in der medialen Öffentlichkeit Ungeheuerliches sagen. Die Vertreter der AfD stehen exemplarisch und exponiert für Zeitgenossen, die sich aus der Erinnerung ausklinken und davonstehlen. Ihnen will ich das sagen: das fabrikmäßige Morden begann damit, *dass man sprachlich die späteren Opfer aller Menschlichkeit entkleidete.* Wer mit PEGIDA brüllt, hat rote Linien längst überschritten.

LUISE SCHULZE litt, seit sie 16 war, an epileptischen Anfällen. Der Arzt zielte nicht auf Therapie, sondern bescheinigte, sie sei streitsüchtig und eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Erst wurde sie sprachlich verfemt, dann in der Lüneburger Psychiatrie weggesperrt, dort sterilisiert und in einer als Duschaum getarnten Gaskammer ermordet. Viele Krankenakten lesen sich wie eine den Mord vorbereitende Entmenschlichung.

Auch **BERTHA BUNSAT** wird als schwierig, streitsüchtig und schmutzig, vollkommen pflegebedürftig und arbeitsunfähig charakterisiert. Die genannten Adjektive waren die Auswahlkriterien für ihre Deportation nach Wien. Dort wurde sie ermordet.

Das Erinnern führt uns wie von selbst in die Gegenwart. *Erinnern ist ein reflexiver Akt: wir werden ins Damals verwickelt.* Der Finger zeigt auf uns, wir sind gezwungen, uns zu erinnern – unausweichlich. Erinnerung gehört nicht in den Winkel, nicht ins Milieu derer, die sich als „Gutmenschen“ verhöhnen lassen müssen. Erinnerung gehört in die Mitte der Gesellschaft. Darum ist es so erfreulich, dass eine Schulgemeinschaft den Anstoß gibt für unser Erinnern. Passt auch etwas auf: Wenn „behindert“ auf Schulhöfen zum Schimpfwort wird, dann lasst euch warnen, wie damals aus sprachlichen Entgleisungen Tötung wurde.

„Jude“ wird ja neuerdings auch wieder verstärkt als Schimpfwort eingesetzt. Ich erschauere darüber.

Dieses Schimpfwort werden auch einige derer gehört haben, an die wir heute erinnern:

EDITH BIRNBERG machte Abitur, arbeitete in einer Anwaltskanzlei; mit 18 schloss sie sich einer illegalen Jugendgruppe an. Sie und ihre Familie wurden als „Juden“ diffamiert. In Auschwitz wurde sie ermordet.

Das Ehepaar **MARIE und MUNISCH HOFFMANN** hatten in Harburg ein Geschäft. 1938 wurde es während der Pogromnacht verwüstet. Was dabei wohl an Schimpfworten skandiert wurde? Später kamen sie ins Ghetto, dann wurden sie ermordet.

ANNA KAUFMANN gehörte mit ihren Eltern zu den nach Riga deportierten Juden. Welche Worte werden die Wachen und Soldaten gebrüllt haben, als sie die Deportierten aus dem Zug ins Ghetto trieben?

ELSA TRAUB wurde von Harburg aus ins Ghetto nach Lodz deportiert, in die Hölle: Sie und die anderen Neuankömmlinge begegneten Menschen, die zerlumpte Kleidung trugen und die von Hunger und Entbehrung gekennzeichnet waren. In Chelmno wurde Elsa Traub später ermordet. Welche Worte werden die Wachen und Soldaten gebrüllt haben, als sie die Deportierten in den Tod trieben?

Es bleibt ja auch heute nicht bei sprachlichen Entgleisungen. Stolpersteine sind wie Seismographen dafür. Immer wieder ist zu registrieren, dass Stolpersteine geschändet werden, sie werden ausgegraben, ausgebrochen, geklaut und verschrottet. In Neukölln wurden mittlerweile 16 Stolpersteine gestohlen. Dann wird neu

verlegt und nachbetoniert. *Eine mittig angelegte, fest verwurzelte gesellschaftliche Erinnerungskultur ist noch wichtiger, als immer neuen Beton anzurühren.* Wenn Erinnerung von möglichst allen mitgetragen wird, dann finden die Rassisten keinen Resonanzraum, auf den sie angewiesen sind. Das ist Aufgabe auch der nachwachsenden Generation. Und darum ist es so gelungen, dass Schülerinnen und Schüler heute involviert sind.

Sie stehen dafür: *Wir dürfen nicht taub werden für jede einzelne Geschichte von Not und Herabwürdigung.* Wir müssen hören, wie Menschen zu Opfern degradiert wurden.

„*Die Opfer*“: sagte ich immer. Ein äußerst problematisches Wort, das ich in Ermangelung eines besseren benutze. Denn diese Zuschreibung wie unser ganzer Umgang mit ihnen reduziert die Biographien dieser Menschen auf die Opferrolle. Sie waren alle viel mehr. Und es ist Verlängerung der mörderischen Tat, sie darauf zu reduzieren.

Sie waren alle mehr als Opfer.

WILLI BÖTTCHER gehörte der KPD an. Er war ein Kämpfer gegen Hitler.

Wilhelm Brunke war Mönch im Franziskanerorden und Priester. 1941 wurde er im berühmten „Priesterblock“ im KZ Dachau inhaftiert. Ungeachtet der Lebensumstände im Block mühte er sich um die Gestaltung der Gottesdienste.

FRANZISKA JOSEPH arbeitete in einem Harburger Geschäft für Damenhüte. Ein besonderes Geschick hatte sie dabei, eine wahre Künstlerin, sagten Kollegen wie Kunden.

Im Widerstand gegen den braunen Terror waren **OTTO PETRICH, HERMANN HOSSFELD, EMIL FÜHRER, BERNHARD SCHREIBER** und **ALBERT VOIGTS**.

Sie alle wurden wegen Hochverrats angeklagt. Sie standen überwiegend der KPD nahe und agierten aus diesem Geist gegen braunen Ungeist. Sie alle waren Menschen mit Spitznamen, Freunden, Sorgen um die Arbeit, Freude in der Familie.

Sie waren solche, die gesagt haben, was sie dachten.

MAX FRITSCH etwa: Er hörte Radiosender der Alliierten ab und machte aus seinen gewonnen Überzeugen in der Kollegenschar keinen Hehl.

Und ich gestehe *mein Ungenügen*. Ich schaffe es nicht, historische Urteilsbildung schafft es nicht, diese Menschen zu lösen von ihrer Kriminalisierung durch den braunen Polizei- und Justizapparat.

HEINRICH MEIER war gegen die Nazis und das wussten viele, was ihm schließlich auch Gefängnis und Tod brachte. Viel mehr geben die Quellen nicht her. Den (vermeintlichen) Täter sieht man. Das Opfer sieht man. Mehr nicht. Es ist eine Schande.

KARL PRIGNITZ meldete Zweifel am „Endsieg“ an. Das reichte damals schon für Gefängnis und Tod.

Und **ERNST LÜBKEMANN** schließlich sprach die Wahrheit aus:

„Der Führer ist ein Wahnsinniger.“ Die wahnsinnigen Nazis ließen ihn dafür verhungern.

Wahnsinn beim Namen zu nennen. Eine geradezu prophetische Stimme ist jenes letzte Zitat. *Wenn unser Erinnern bei aller Problematik zu einem Echo jener Aussage wird, ist das Erinnern an einem ersten Ziel:*

Nationalsozialismus ist Wahnsinn. Adolf Nazi ist ein Wahnsinniger. Rassismus ist Wahnsinn und Unsinn in Potenz. Faschismus ist Wahnsinn und stürzt die Welt ins Unglück. Jede Ideologie, die Menschen herabwürdigt, ist böse und sie raubt unserer Welt das Kostbare: die Gesichter von Brüdern und Schwestern um uns.

Ein Schüler namens PETER LITTICH hat vor über 70 Jahren eine tiefe Wahrheit ausgesprochen. Er hatte BERTHA BUNSAT und ihre Mutter beobachtet. Er schreibt: Sie „ging ... nachmittags Tat für Tag an der Hand ihrer alten Mutter spazieren und schien ständig dabei zu lächeln. Ein einträchtiges, friedfertiges Bild. [...] Irgendwann fehlten beide. Die gewohnte Szene bleibt ... unbelebt.“ *Ein Schüler – nicht die Erwachsenen – beobachtet genau und vermisst einen Menschen, der abgeholt wurde.* Erinnern, das zum Vermissen wird.

DU FEHLST! Das sagen und denken wir heute, wenn wir uns an diese Menschen erinnern.

Du fehlst!

Vielen Dank!